

Heros kann nur sprechend, nicht singend auf dem archaischen Theater des Heroenkultspieles vorgeführt worden sein. Engel können singen und Dämonen heulen, aber Idole, Totengeister, lebender Leichnam, Wiedergänger, Gespenster können nicht singend auf die Bühne kommen, sondern nur im dumpfen Redeton der blutleeren Psyche. So gibt mit Notwendigkeit die Geisterrolle des Heros, wenn er an seinem Festtag beschworen wird, seinen alten Getreuen, den Geronten rät, prophezeit und auf ihre Fragen antwortet, der Aufführung die Wendung zum Sprechvers. Mag auch vor und nach solchen Dialogszenen chorische Kunst sich entfaltet haben, im Heroenkultspiel des griechischen Mittelalters sind kurze Mythen unter Anlehnung an die Rhapsodenerzählung vom Lokalheros aufgeführt worden, wobei von Anfang an das Zwiegespräch seinen festen Platz besessen hat³⁶⁾.

Bonn

Ernst Bickel

³⁶⁾ Etwas anderes als die Heranziehung des Heroenkultspieles zur Erklärung des Tragödiendialogs bedeutet die Herleitung der gesamten Tragödie aus dem Kulte am Grabe des Heros, wie sie William Ridgeway empfohlen hat; darüber vgl. A. W. Pickard-Cambridge, *Dithyramb, Tragedy and Comedy* (1927) S. 174 ff. Solche Theorie, daß durch Übertragung des Heroenkultspieles auf Dionysos die Tragödie entstanden sei, setzt sich mit Aristoteles in Widerspruch, wird der emotionalen Originalität der Tragödie nicht gerecht und bringt dem Dialogproblem keine Förderung.

NOCHMALS DIE ABSTAMMUNG DES MAXIMINUS THRAX

Ein rein quellenkritisches Problem

Über den jähen Rückfall in die alte Historia-Augusta-Gläubigkeit, der in F. Altheims „Soldatenkaisern“ (1939) zum Ausbruch kam¹⁾, beruhigte mich die Zuversicht, ein so hitziges

¹⁾ Die Soldatenkaiser, Frankfurt a. M., o. J., besonders S. 243, Anm. 1 anlässlich der Zenobia-Gestalt. Anders als Altheim verzichtet E. Kornemann, Große Frauen des Altertums, Leipzig o. J. (1942), S. 310 f. grundsätzlich auf die Benutzung der Zenobiabiographie in der Historia Augusta (*vita tyr. trig.* 30). Noch Grace H. Macurdy, *Vassal-Queens and some contemporary women in the Roman empire*, Baltimore 1937, hatte

Fieber werde schwerlich lange anhalten. Ernst wurde der Fall, als ein namhafter Archäologe, R. Delbrueck, sich anstecken ließ²⁾. Da schien es geboten, einem Umsichgreifen der Infektion rechtzeitig vorzubeugen. In dieser Absicht stellte ich der Klio ein Manuskript „Die ‚gotische Abkunft‘ des Kaisers Maximinus Thrax“ zur Verfügung. Inzwischen ist W. Enßlins Aufsatz „War Maximinus Thrax ein Germane?“ in dieser Zeitschrift, Band 90, 1941, S. 1—17 erschienen. Diese klärende Abhandlung, deren Manuskript der befreundete Verfasser mir zugänglich gemacht hatte, wie ich ihm das meinige, hat bewirkt, daß Altheim die Höhen seiner „allgemeinen Darstellung“ verließ, um sich, in die Defensive gedrängt, auch seinerseits an der uns bescheideneren Geistern längst vertrauten Kleinarbeit quellenkritischer Analyse zu versuchen. „Die Abstammung des Maximinus Thrax“³⁾ lautet der Titel dieser seiner Apologie, die der Veröffentlichung meiner Ausführungen in der Klio⁴⁾ um wenige Wochen zuvorgekommen ist. Daß Altheim seinen Soldatenkaiser neuerdings als Maximinus Thrax⁵⁾ einführt, ist immerhin ein Fortschritt. Aber für die Gläubigen, die sich mit ihm für das „germanische Blut“ in des Thrakers Adern zu begeistern willens sind, muß es ziemlich enttäuschend sein, hinterher zu erfahren, daß bei dem angeblichen Sohn eines Goten „die Erbmasse der alanischen Mutter vorgeherrscht“ habe⁶⁾. Daß „die Farbe von Haut und Augen, wie sie die literarische Überlieferung⁷⁾ gibt, eher nach der germanischen Seite weist“⁸⁾, wäre auch dann nur

im 8. Kapitel Zenobias „schablonenhaftes Bild etwas zu grell mit den unnatürlichen Farben der Historia Augusta koloriert“ (Gnomon 14, 1938, S. 172). Altheims Nachsicht gegen die Historia Augusta hat bereits W. Enßlin, Hist. Jahrbuch 1941, S. 273 beanstandet.

2) In seinem an sich hochwillkommenen Werk „Die Münzbildnisse von Maximinus bis Carinus“. Berlin 1940, passim.

3) Rhein. Mus. 90, 3. Heft (Ende November 1941), S. 192—206.

4) Klio 34, Heft 3 (Ende Dezember 1941), S. 264—289.

5) Vgl. a. a. O., S. 202.

6) a. a. O., S. 203.

7) Mit diesem anspruchsvollen Ausdruck deckt Altheim die Blöße der Pseudobiographie (v. Max. 3. 6). Dort heißt es: *oculorum magnitudine et candore*; mit dem Thes. I. Lat. III, Sp. 248, Z. 29 beziehe ich den *candor* auf *oculorum*; wer mag sich den stämmigen Balkanhirten als Bleichgesicht vorstellen! Man vergleiche die Anekdote, die Xenophon, *Hell.* III 4, 19 von Agesilaos erzählt; dazu J. B. Bury, *A history of Greece*, London 1929, S. 537.

8) a. a. O., S. 203 f.

ein schwacher Trost, wenn dies Signalement der Historia Augusta irgend welche Gewähr besäße.

Hauptquelle für den Kaiser Maximinus Thrax (C. Iulius Verus Maximinus, 235—238 n. Chr.) ist bekanntlich das griechische Geschichtswerk Herodians (6. bis 8. Buch); aus diesem von ihm erwähnten Historiker hat der sogen. Iulius Capitolinus, der Biograph der *'Maximini duo'* im Corpus der Historia Augusta, ausgiebig geschöpft. Über Maximins Herkunft berichtet Herodian VI 8, 1: ἦν δέ τις ἐν τῷ στρατῷ Μαξιμίνος ὄνομα, τὸ μὲν γένος τῶν ἐνδοτάτῳ Θρακῶν καὶ μιζοβαρβάρων, ἀπὸ τινος κώμης, ὡς ἐλέγετο . . . Das wird in der lateinischen Vita (1, 5 f.) folgendermaßen aus- und umgestaltet: *hic de vico Threiciae vicino barbaris, barbaro etiam patre et matre genitus, quorum alter e Gothia, alter ex Alanis genitus esse perhibetur. et patri quidem nomen Micca, matri Hababa fuisse dicitur.* Schon im Jahr 1905 schrieb F. Graebner⁹⁾: „Wie man sieht, gibt Capit. den Herodian so genau wieder, daß er sogar aus den μιζοβαρβαροι, mit denen er nicht recht etwas anzufangen wußte, die Namen der Eltern herauslesen zu können meinte.“ Demnach leitete Graebner die barbarischen Namen von Maximins Eltern, Micca und Hababa, aus dem mißverstandenen Wort μιζοβαρβάρων, das Herodian im Zusammenhang der *origo Maximini* und nur hier gebraucht, her. Der lautliche Anklang fällt in der Tat dem aufmerksamen Leser des griechischen Originals und seiner lateinischen Kopie ins Ohr, eine Beobachtung, die ich mehrfach bei Seminarübungen angestellt habe. In meiner Erstlingsarbeit¹⁰⁾ nahm ich nach Graebners Vorgang ein verzeihliches Mißverständnis des griechischen Textes von seiten des lateinischen Ausschreibers an. Drei Jahre später, in meiner Straßburger Antrittsvorlesung¹¹⁾, konnte ich zeigen, daß es sich um bewußte Erfindung handelt. Wird doch *v. Max.* 2, 5 der Held als *semibarbarus* vorgestellt; dies lateinische Wort entspricht genau dem griechischen μιζοβαρβαρος. Somit kann der Biograph unmöglich seinen Herodian mißverstanden haben; vielmehr hat er dessen μιζοβαρβάρων zwiefach ausgebeutet: dieser Begriff hat ihn nicht nur zur Erfindung der Elternnamen Micca und Hababa inspiriert, sondern ihm auch die Charak-

9) Eine Zosimosquelle, Byz. Zeitschr. 14, 1905, S. 126 f.

10) Vopiscus und die Biographie des Kaisers Tacitus, Klio 11, 1911, S. 287, Anm. 4.

11) Das Problem der Historia Augusta, Neue Jahrb. 33, 1914, S. 708.

terisierung des Sprößlings dieser Barbarenehe als *semibarbarus* geliefert¹²⁾. Aber laut Capitolin ist Maximin blutmäßig kein Halb-, sondern ein Vollbarbar¹³⁾, allerdings nicht von reiner Rasse, sondern ein gotisch-alanischer Mischling! Selbst Altheim muß mir zugestehen, daß *semibarbarus* a. a. O. „nur auf Herodians *μιζοβαρβαροι* zurückgehen kann“, fügt jedoch die kategorische Erklärung an: „Aber es paßt nicht zur Nachricht, wonach Maximin von beiden Elternseiten her barbarischer Herkunft war. So sicher der *semibarbarus* Herodian entstammt, so wenig kann der Sohn des Goten und einer Alanin aus der gleichen Quelle herausgesponnen sein“¹⁴⁾. Dabei ist übersehen, daß *semibarbarus* keine Rassenkreuzung, sondern den Zivilisationsgrad bedeuten soll. Capitolins gotisch-alanischer Bastard, *utroque parente barbaro genitus* (v. Max. 1, 7), hat keinen Tropfen nichtbarbarischen Blutes in den Adern, ist aber von römischer Zivilisation nicht ganz unbeleckt geblieben und tritt insofern als *semibarbarus* auf¹⁵⁾. Schon als *adulescens*, noch vor seiner Einstellung in die Armee, verfügt er über ein paar Brocken Latein¹⁶⁾. Die Begriffe *barbarus* und *semibarbarus* vertragen sich miteinander, weil *barbarus* auf das Blut, *semibarbarus* aber auf die begonnene Romanisierung geht. In seinem Buche hatte Altheim die von Graebner festgestellte, von mir ausgewertete Ableitung der Namen Micca und Hababa aus dem *μιζοβαρβαρων* Herodians totgeschwiegen. In seinem „den

12) Zustimmung A. Stein, RE. XV, 1932, Sp. 1517 f. s. v. Micca.

13) *Utroque parente barbaro genitus*, v. Max. 1, 7.

14) a. a. O., S. 200.

15) Hieronymus, ep. 123, 17 meint mit *semibarbarus proditor* den Flavius Stilicho. Daß dieser mächtige Mann der Sohn eines Vandalen war, steht fest. O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt, 5. Band, Berlin 1913, S. 269 und 547 hat aus dem Epitheton geschlossen, Stilicho habe „nur zur Hälfte aus germanischem Blute gestammt“; seine Mutter „scheine der einheimischen Reichsbevölkerung angehört“ zu haben. Ebenso F. Miltner in seinem anziehenden Büchlein, Germanische Köpfe der Antike, Potsdam o. J. (1938), S. 89. Es bereitet mir keine kleine Genugtuung, als vollwertigen Ersatz für den vermeintlichen „Halbgermanen“ Maximin nunmehr einen Stilicho, den angeheirateten Neffen des Theodosius des Gr. und zweimaligen Schwiegervater des Honorius, als Vollblutgermanen in Vorschlag zu bringen. Bevor man die Richtigkeit meiner Deutung von *semibarbarus* anzweifelt, sehe man Eutrop I, 3 ein; danach galten die Urrömer als *latrones ac semibarbari*, ehe König Numa *leges Romanis moresque constituit*.

16) Nach v. Max. 2, 5; s. Klio 34, S. 280 und Anm. 2.

Sachverhalt ausführlicher darlegenden“¹⁷⁾ Aufsatz zitiert er S. 198 den Wortlaut Herodians VI 8, 1, um daran die Behauptung zu knüpfen: „Μιζοβάρβαρος bezeichnet überall, wo es vorkommt (vgl. Eurip., *Phoin.* 138 u. Schol.; Xenoph., *Hell.* 2, 1, 15; Plat., *Menex.* 245 D; Lukian., *Jup. trag.* 27) den Mischling zwischen Barbaren und Griechen“, was keineswegs zutrifft¹⁸⁾. Daß Herodian VII 1, 2 den Kaiser „ohne Umschweife“ als Barbaren — und zwar dem ἦθος wie dem γένος nach — brandmarkt, ist auch Altheim nicht entgangen. Herodian läßt also den Kaiser von μιζοβάρβαροι abstammen, stempelt ihn aber nichtsdestoweniger der Rasse nach zum Barbaren. Nicht für uns, die wir uns die Semasiologie klar gemacht haben, wohl aber für Altheim entsteht so ein Widerspruch, den er mit einem Interpretationstrick zu eskamotieren weiß; καὶ bei Herodian VI 8, 1 (vor μιζοβαρβάρων) sei „epexegetisch zu verstehen“: „Maximin kam aus dem innersten Thrakien und zwar aus einem Dorf, das von gemischter Bevölkerung bewohnt war. In dem Dorf saßen neben der griechisch-römischen Bevölkerung βάρβαροι. Beide Bestandteile konnten sich vermischen, mußten es aber nicht. Denn Maximin selbst war reinblütiger¹⁹⁾ Barbar und seine Eltern dementsprechend auch.“ Wenn Herodian zu sagen beabsichtigte, was sein neuester Kommentator ihm unterstellt, so hätte er sich vermutlich etwas weniger sibyllinisch ausgedrückt. Erst auf der nächsten Seite gibt Altheim den Micca-Hababa-Passus der *v. Max.* 1, 5 f. wieder. „Man hat“ — so sagt er dazu — „gemeint, auch diese Angabe sei aus Herodian herausgesponnen“. Nach Anmerkung 26 geht „man“ auf meine Wenigkeit und auf Enßlin²⁰⁾. Indes hat Enßlin mit Recht die beiden inkriminierten Namen unterdrückt; nur ein exemplarischer Leser, der die Mühe nicht scheut, eigens die RE. nachzuschlagen, erfährt, daß dort die beiden „barbarischen“ Namen als Produkt der durch Herodian befruchteten Phantasie des nichtsnutzigen Blagueurs Capitolin entlarvt sind.

17) a. a. O., S. 192.

18) Wer nachprüft, wird feststellen müssen, daß nur der Gebrauch des Wortes bei Platon und Xenophon der Behauptung Altheims entspricht.

19) Die „nordische Rassenherkunft“ der Eltern des gotisch-alanischen Mischlings betont H. F. K. Günther, *Rassengeschichte des hellenischen und des römischen Volkes*, München 1929, S. 122.

20) Altheim zitiert meinen Artikel über C. Iulius Verus Maximinus in der RE. 10, 1919, Sp. 854 f., sowie Enßlin *Cambr. Anc. Hist.* 12, 1939, S. 72.

Das aber ist des Pudels Kern. Ich will nicht hoffen, daß Altheim diese Vernebelung in der Besorgnis begangen hat, die unmittelbare, ins Auge stechende und ins Ohr fallende Konfrontation von $\mu\iota\kappa\epsilon\omicron\beta\alpha\rho\beta\acute{\alpha}\rho\omega\nu$ mit Micca und Hababa werde seiner Theorie das Lebenslicht ausblasen. Statt die Karten aufzudecken, fährt er im Tone der Überlegenheit fort: „Aber die Dinge liegen weniger einfach.“

Im folgenden (S. 199 ff.) legt Altheim den Finger auf den Unterschied, der zwischen Herodian und der Biographie hinsichtlich der Heimat Maximins besteht. Nach Herodian liegt das Heimatdorf im gebirgigen Herzen Thrakiens²¹⁾, nach *v. Max.* 4, 4 in der Donauniederung (*ripa scil. Thracia*). Übrigens ist bereits nach *v. Max.* 1, 5 dieser *vicus Threiciae* den Barbaren benachbart (*vicinus*)²²⁾. In seinen Geburtsort heimgekehrt, soll Maximin als Offizier a. D. und nunmehriger Grundbesitzer Beziehungen zu Goten und Alanen gepflegt haben (*v. Max.* 4, 4). Diese topographische Variante ist von mir ausführlich erörtert²³⁾ und zwar in demselben Sinn wie von Altheim. Indes den von Altheim gezogenen Schluß lehne ich ab. Nach ihm „schließen sich die gotisch-alanische Abstammung, der Verkehr über die Donau hinweg mit den Goten, die Freundschaft mit den Alanen und das Heimatdorf in der *ripa Thracia*{e} zu einem einheitlichen Bild zusammen,“ das „nicht auf bloßer Erfindung des Biographen beruhen kann“ (S. 200). Warum eigentlich nicht? Der Kenner der *Historia Augusta* ist an mehr oder minder albernem und dreistem Schwindel nachgerade gewöhnt und hat das Gruseln ebenso verlernt wie den kindlichen Glauben an den pseudobiographischen Krimskrams, der sich besonders in der zweiten Hälfte des Corpus unerträglich breitmacht. Seit wann liefert die Einheitlichkeit einer Fälschung den Beweis für ihren Wahrheitsgehalt? Ist jede Lüge so plump, daß sie von jedem auf den ersten Blick durchschaut werden kann? Haben alle Lügen kurze Beine? Erleben wir nicht gerade an der abgeschmackten Maximinslegende das beschämende Experiment,

21) Klio 34, S. 265 und Anm. 6. Die thrakischen Berge nennt Herodian VII 1, 2.

22) Die Wortspielerei *vicus-vicinus* ist zu beachten; vgl. *v. Max.* 1, 1: *liberos-libros*; 10, 1: *factus-factione*; 18, 3: *virivires*; 28, 7: *ingenuorum in genua* (durch meine Konjektur, Rhein. Mus. 70, 1915, S. 478 f. hergestellt); 31, 1 *omina* verglichen mit 31, 4 *omnia*.

23) Klio 34, S. 265 f.

längst zusammengebrochenen Lügen mit den Hebeln eines wissenschaftlich aussehenden Apparats wieder auf die Beine zu helfen? Daß Maximin einen gotischen Vater und eine alanische Mutter gehabt habe²⁴⁾, ist aufgelegter Schwindel; man hat den Unsinn gleichwohl jahrhundertlang nachgebetet. Weder Tillemont noch Gibbon, nicht Niebuhr noch Ranke noch Burckhardt sind stußig geworden. Erst mit Mommsen hat der Zweifel seinen siegreichen und — auf die Dauer — unaufhaltsamen Vormarsch angetreten.

Weil die Fiktion des gotisch-alanischen Elternpaares mit dessen Wohnsitz im abgelegenen Landesinnern sich schlecht zusammenreimt, hat Capitolin des Thrakers 'paese' in die *ripa Thracia* verlegt und sich so die Möglichkeit verschafft, sein Goten-Alanenmotiv aufzugreifen. Das ist der durchsichtige Zweck seiner verschlimmbessernden Ausmalung der griechischen Vorlage. Diese literarische Konterbande wird von Altheim mit feierlicher Miene als „nichtherodianischer Nachrichtenbestand“ deklariert. Er stellt eine „Quelle des Biographen“, die „das Richtige überliefert“ habe (S. 203), in strikten Gegensatz zu Herodian. Nicht im Innern der Provinz Thrakien, wie Herodian berichtet, sondern in der zu *Moesia inferior* gehörenden *ripa Thracia* stand nach der Ansicht Altheims, der sich dafür auf „die Quelle des Biographen“ beruft, die Wiege des Soldatenkaisers. Diese vermeintliche Erkenntnis, die späte Ehrenrettung eines hemmungslosen Schwindlers, soll, so werden wir belehrt, „für die Beurteilung des vielumstrittenen Wertes der Kaiserbiographien nicht ohne Bedeutung“ sein. „Niemand leugnet, daß, zumal in denen der späteren Kaiser, Erfundenes und Wertloses das Echte oft überwuchert. Sorgfältige²⁵⁾ Prüfung zeigt,

²⁴⁾ Vgl. Klio 34, S. 279, Anm. 5.

²⁵⁾ „Sorgfalt“ ist Altheims Stärke nicht; so zitiert er S. 204 für seine Ansicht, daß Caracallas Gotenkrieg „als geschichtliches Ereignis aufzufassen“ sei, L. Schmidts Ostgermanen, 2. Auflage (München 1934) S. 200 f. Aber dieser besonnene Forscher verwirft besagten Gotenkrieg ausdrücklich als „freie Erfindung“ der Historia Augusta! Laut Altheim, S. 197 soll die Hypothese, Maximin habe die *praefectura Mesopotamiae* bekleidet, von U. Wilckens Ergänzung des Pap. Par. 69 „abhängen“. Aber der Gedanke rührt von Tillemont her, der seit fast 200 Jahren im Grabe ruhte, als Wilcken den Papyrustext im J. 1894 behandelte. Daß die Ergänzung aufgegeben werden muß, hat A. Stein (1930) erkannt; s. meinen Hinweis Klio 34, S. 273 f., Anm. 5 und G. M. Bersanetti, Studi sull' imperatore Massimino il Trace, Rom 1940, S. 89, Anm. 2. Einem Mommsen unterstellt Altheim, Germanien 1939, S. 50, Anm. 4 die hirner-

daß, wie in unserem Fall, unter Schutt auch Einzigartiges erhalten sein kann“ (S. 203). Schade, daß „in unserem Fall“ lediglich ein „einzigartiger“ Schwindel vorliegt.

„Einzigartig“ ist allerdings auch der Erfolg, der diesem Schwindel in alter, neuer und neuester Zeit beschieden war. Noch im ausgehenden Altertum hat Q. Aurelius Memmius Symmachus, Konsul des Jahres 485 und auf Theoderichs Befehl im J. 525 hingerichtet, im 5. der 7 Bücher seiner *Historia Romana* die *v. Max.* ausgeschrieben, wie aus Iordanis, *Getica* 15, 83 ff. erhellt. Es ist dies der einzige antike Reflex, den die *Historia Augusta* geworfen hat, und der einen wenigstens ungefähren *terminus ante quem* für ihre Datierung abgibt²⁶⁾. Nachdem das Quellenverhältnis in Mommsens Ausgabe des Iordanis²⁷⁾ klargestellt war, hat A. von Domaszewski 36 Jahre später die Dinge auf den Kopf zu stellen beliebt²⁸⁾. Ich habe Domaszewskis phantasievolle, ja phantastische Quellentheorie, die eigentlich wie eine übermütige Parodie wirkt, eingehend widerlegt²⁹⁾. Altheim wies zwar auf Domaszewskis Arbeit hin³⁰⁾, ließ sich aber nicht nur meine Kritik entgehen, sondern verzichtete auch auf eigene kritische Stellungnahme. „Ob Symmachus . . . Quelle der *Vita* gewesen ist, bleibe unentschieden“³¹⁾. Damit stempelt Altheim einen Ansatz der *Historia Augusta* ‚*post Symmachum*‘, also frühestens in die Zeit der Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert, zur Möglichkeit und öffnet so der berüchtigten Spätdatierung des *Corpus à la Domaszewski* ein Hintertürchen. Welch’ ein Gemisch von Un- und Hyperkritik, von Gläubigkeit und Radikalismus! Mit Altheims quellenkritischer Glosse in den „Soldatenkaisern“

brannte Ansicht, die Erwähnung der *historia* des Symmachus bei Iordanis, *Get.* 15, 83 (und 88) sei ein „Schwindelzitat“. Altheim hat dieses Versehen in verschämter Weise berichtigt (*Soldatenkaiser*, S. 247, Anm. 3). Ein drastisches Zeugnis der Flüchtigkeit Altheims ist *Klio* 34, S. 280, Anm. 4 niedriger gehängt. Andere Proben bei Enßlin, *Hist. Jahrbuch* 1941, S. 273.

²⁶⁾ S. meinen Aufsatz: *Zur Historia-Augusta-Forschung*, *Klio* 27, 1934, S. 150 f.

²⁷⁾ *Mon. Germ., Auct. ant.* V, 1, Berlin 1882, S. XXXIX.

²⁸⁾ Die Personennamen bei den *ShA*, *SB*. Heidelberg 1918, 13. Abh.

²⁹⁾ *Berliner Philologische Wochenschrift* 39, 1919, Sp. 745 ff. und besonders *Bursians Jahresber.* 200, 1924, S. 168 ff.

³⁰⁾ *Soldatenkaiser*, S. 247, Anm. 3.

³¹⁾ a. a. O. Auch in der Zeitschrift *Germanien* 1939, S. 50, Anm. 4 hatte Altheim erklärt: „Ein Entscheid läßt sich nicht geben.“

habe ich mich bereits auseinandergesetzt³²⁾. In seiner neuerlichen Abwehr gegen Enßlins gelassene und sachkundige Kritik bietet nunmehr der weitgereiste, aber auf dem Feld der Quellenforschung wenig bewanderte Verfasser der „Soldatenkaiser“ eine ausführlichere Analyse von Iordanis, *Getica* 15, 83—88. Diese jüngsten Aufstellungen nötigen mich, nochmals in dieser Angelegenheit das Wort zu ergreifen.

Altheim hat sich nun einmal vorgenommen, „die Überlieferung von der gotischen Abstammung“ Maximins „wieder in ihr Recht einzusetzen“³³⁾. Anders ausgedrückt: er bemüht sich, die Angaben über Maximins gotisch-alanisches Elternpaar Micca und Hababa oder, was er vorzieht, Ababa³⁴⁾ als „echte und gute Überlieferung“ (S. 202) zu erhärten. Das ist eine Danaidenarbeit. Zwecks besseren Verständnisses wiederhole ich zunächst das im Einklang mit Mommsens Forschungsergebnis aufgestellte Stemma von Maximins Stamm-
baum:

Herodian (Ἡροδιανὸν βασιλέα)

Capitolin (Micca und Hababa)

Symmachus im 5. Buch der *historia Romana*

Exkurs bei Iordanis, *Get.* 15, 83.

Und nun gebe ich die einschlägigen Stellen der *v. Max.* und den als solchen von Iordanis gekennzeichneten Exkurs über den Gotensproß auf dem römischen Kaiserthron im Zusammenhang wieder³⁵⁾:

Iordanis, *Getica* 15, 83: *Et quia iam superius (5, 38) diximus eos (die Goten) transito Danubio aliquantum temporis in Mysiam Thraciamque vixisse, ex eorum reliquiis fuit et Maximinus imp. post Alexandrum Mamaeae. nam, ut dicit Symmachus in quinto suae historiae libro, Maximinus, inquit, Caesar*³⁶⁾ *mortuo Alexandro ab exercitu effectus est imp., ex infimis parentibus in Thracia natus, a patre Gotho nomine Micca, matre Halana, quae Ababa dicebatur. is triennio regnans, dum in Christianos arma commoveret, imperium simul et vitam amisit.* Soweit geht nach Altheim die erste „Vita“ und die Anleihe des Iordanis bei Symmachus.

32) Klio 34, S. 270 ff.

33) Rhein. Mus. 90, S. 192; vgl. Germanien 1939, S. 50 und 55.

34) Soldatenkaiser, S. 248 und Anm. 2; Rhein. Mus. 90, S. 203.

35) Nach Mommsens bzw. meiner Ausgabe der beiden Texte.

36) Dazu Enßlin, a. a. O., S. 7 ff.

v. Max. 1, 5:

hic de vico Threiciae vicino barbaris, barbaro etiam patre et matre genitus, quorum alter e Gothia, alter ex Alanis genitus esse perhibetur. 6 et patri quidem nomen Micca, matri Hababa fuisse dicitur.

2, 4:

natali Getae, filii minoris, Severus militares dabat ludos propositis praemiis argenteis . . . 5 hic adulescens et semibarbarus et vix adhuc Latinae linguae, prope Thraecica imperatorem publice petit, ut sibi daret licentiam contendendi cum his, qui iam non mediocri loco militarent.

2, 6:

magnitudinem corporis Severus miratus primum eum cum lixis composuit, sed fortissimis quibusque, ne disciplinam militarem conrumperet.

2, 7:

tunc Maximinus sedecim lixas uno sudore devicit sedecim acceptis praemiis minusculis non militibus iussusque militare.

3, 1:

tertia forte die cum processisset Severus ad campum, in turba exultantem more barbarico Maximinum vidit iussitque statim tribuno, ut eum coherceret et ad Romanam disciplinam inbueret. 2 tunc ille, ubi de se intellexit imperatorem locutum, suspicatus barbarus et notum se esse principi et inter multos conspicuum, ad pedes imperatoris equitantis accessit. 3 tum volens Severus explorare, quantus in currendo esset, equum admisit multis circumitionibus, et cum se-

lord., Get. 15, 83:

ex infimis parentibus in Thracia natus, a patre Gotho nomine Micca, matre Halana, quae Ababa dicebatur.

Get. 15, 84:

nam hic Severo imp. regnante et natalis die filii celebrante, post prima aetate et rusticana vita de pascuis (vgl. v. Max. 2, 1) in militiam venit. princeps si quidem militares dederat ludos; quod cernens Maximinus, quamvis semibarbarus adulescens, propositis praemiis patria lingua petit ab imperatore, ut sibi luctandi cum expertis militibus licentiam daret. 85 Severus, ammodym miratus magnitudinem formae — erat enim, ut fertur, statura eius procerca ultra octo pedes (v. Max. 6, 8; 28, 8; s. Klio 34, S. 284) iussit eum lixis corporis nexu contendere, ne quid a rudi homine militaribus viris eveniret iniuriae. tum Maximinus sedecim lixas tanta felicitate prostravit, ut vincendo singulos nullam sibi requiem per intercapedinem temporis daret. hic captis praemiis iussus in militiam mitti, primaque ei stipendia equestria fuere (vgl. v. Max. 2, 2). tertia post haec die, cum imperator prodiret ad campum, vidit eum exultantem more barbarico iussitque tribunum, ut eum coherceret ad Romanam disciplinam inbueret disciplinam. ille vero, ubi de se intellexit principem loqui, accessit ad eum equitantumque praevire pedibus coepit. 86 tum imperator equo ad <vio>lentum^{36a}) cursum calcaribus incitato multos urbes huc atque illuc usque ad suam defatigationem variis deflexibus impe-

^{36a}) Diese von Mommsen nicht in den Text gesetzte, aber im Apparat gebilligte Konjekturen stammen von Muratori.

nex imperator laborasset neque ille a currendo per multa spatia desisset, ait ei: 'quid vis, Thracisce? num quid delectat luctari post cursum?' 4 tum 'quantum libet', inquit, 'imperator'. post hoc ex equo Severus descendit et recentissimos quosque ac fortissimos milites ei comparari iussit. 5 tum ille more solito septem fortissimos uno sudore vicit solusque omnium a Severo post argentea praemia torque aureo donatus est iussusque inter stipatores corporis semper in aula consistere.

divit ac deinde ait illi: 'num quid vis post cursum, Thracisce, luctare?' respondit 'quantum libet, imperator'. ita Severus, ex equo desiliens, recentissimos militem cum eo decertari iussit. at ille septem valentissimos iuvenes ad terram elisit, ita ut antea nihil per intervalla respiraret, solusque a Caesare et argenteis praemiis et aureo torque donatus est; iussus deinde inter stipatores degere corporis principalis.

Für den Vergleich von *v. Max.* 4, 4 ff. mit Iordanis, *Getica* 15, 87 f. sei auf Klio 34, S. 270 ff. verwiesen. Ich möchte mich nicht ohne Not wiederholen.

Den langen Exkurs des Iordanis (*Get.* 15, 83—88) läßt Altheim im Gegensatz zur *communis opinio* und, was weit bedenklicher ist, zu des Schriftstellers eigenem Zeugnis nicht als einheitliche Einlage aus Symmachus gelten, sondern zerlegt das Stück in zwei verschiedene „Viten“. Dabei umfaßt Altheims erste „Vita“, die „einen knappen, in sich geschlossenen Lebenslauf des Kaisers bildet“ (drei Zeilen in Mommsens Ausgabe), lediglich den § 83 (S. 194); nur dieses Fragmentchen gönnt er dem Symmachus, der seinerseits nicht von Orosius, sondern von Rufinus, dem lateinischen Bearbeiter von Eusebs Kirchengeschichte, abhängt³⁷⁾. Dagegen soll Altheims „Vita“ Nummer zwei (§§ 84—88) Iordanis' „Werk“ sein, komponiert „aus dem Bestand der Kaiserbiographie und aus Orosius“ (S. 196). In den „Soldatenkaisern“ las man es noch anders: „Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß sie (die §§ 84—88) nicht nur aus Orosius, sondern auch aus der Maximinvita direkt geschöpft sind“. Dazu erlaubte ich mir Klio 34, S. 277 f. zu bemerken: „Demnach hätte der eifertige Exzerptor Cassiodors zunächst den § 83 unter genauer Quellenangabe aus Symmachus entlehnt, die folgenden §§ 84—88 aber „aus anderen Quellen angefügt“ und dabei den Orosius sicher, die *v. Max.*

³⁷⁾ Mommsen hatte im Prooemium seiner Ausgabe, S. XXXIX neben Orosius den Eusebios selbst genannt. Über das von Iordanis in der *praefatio* der *Getica* an einer Schrift Rufins begangene Plagiat s. Mommsen, S. XXXIV und 53 f.

möglicherweise direkt benutzt, nicht ohne zum Schluß absurderweise das Symmachuszitat zu wiederholen.“ Inzwischen hat Altheim seine ohnehin unsichere Position vollends untergraben durch die unüberlegte Behauptung, Iordanis selbst habe aus der *v. Max.* geschöpft. Die bloße Möglichkeit unmittelbarer Benutzung hat sich ihm neuerdings zur Gewißheit gesteigert. Es stünde schlimm um die philologisch-historische Methode, wenn sie sich nicht die Fähigkeit zutraute, zwischen Mommsen und Altheim zu entscheiden. Der Altmeister hatte seinerzeit erklärt³⁸⁾: „... *dubium non est, ex illo corpore (scil. scriptorum historiae Augustae) Symmachum sua mutuatum esse.*“ Nach Altheim dagegen soll Iordanis nur den § 83 aus Symmachus entlehnt haben, in den folgenden §§ (84—88) jedoch unmittelbar von der *Historia Augusta* und nicht von Symmachus abhängen.

Schon ein erster Blick auf die Paralleltexte offenbart die stofflich-sachliche Verwandtschaft wie den stilistischen Unterschied. Auf die *verba leviter immutata* des „*Iordanes ex Symmacho*“ hat bereits Isaak Casaubon (Casaubonus) in den *Notae* seiner noch immer nützlichen Ausgabe der *Scriptores historiae Augustae* (Paris 1603) aufmerksam gemacht. Sonderbarerweise rühmt er den Capitolin als den eleganteren Stilisten; besonders begeistert er sich für dessen „*uno sudore*“ (*v. Max.* 2, 7 und 3, 5); diese „*locutio e media palaestra elegant*“ wird in den *Getica* (15, 85) folgendermaßen paraphrasiert: „*ut vincendo singulos nullam sibi requiem per intercapidinem temporis daret*“; (in § 86 abgewandelt zu: „*ita ut antea nihil per intervalla respiraret*“). Aus Capitolins „*Severus . . . equum admisit multis circumitionibus*“ wird *Getica* 15, 86: „*tum imperator equo ad <vio>lentum cursum calcaribus incitato multos urbes (statt orbes) huc atque illuc . . . variis deflexibus impedivit*“, wozu Casaubonus beifällig notiert: „*recte explicat, quid sit admittere equum*“. Bezeichnend ist der Ersatz von *fortissimus* (*v. Max.* 3, 4 und 5)³⁹⁾ durch das korrekte *valentissimus* (*Get.* 15, 86). Das Adjektiv *fortis* wird vulgär und im Spätlatein im Sinne von „stark“ gebraucht⁴⁰⁾. Nicht dem *agrammatus* Iordanis, wohl aber

38) a. a. O., S. XXXIX.

39) Abweichend von *v. Max.* 2, 6 gibt Symmachus den unkriegerischen *lixae* kein Epitheton.

40) W. Hartke, Geschichte und Politik im spätantiken Rom, Klio, 45. Beiheft, 1940, S. 168, Anm.

dem hochgebildeten Symmachus sind diese und andere Finessen zuzutrauen⁴¹⁾. So gelangt eine gewissenhafte und unvoreingenommene Kontrolle zu dem schon von Hartke⁴²⁾ formulierten Ergebnis: „Das Exzerpt ist also nach Art und Sprache einheitlich“. Im übrigen verweise ich auf Klio 34, S. 272 f., wo eine Kastration der biographischen Vorlage durch Symmachus besprochen und in ihren Folgen aufgedeckt ist. Es kann ernsthaft nicht bezweifelt werden, daß Symmachus der Gewährsmann des Iordanis für die §§ 83—88 ist. Nur die untergeordnete Frage, ob Orosius bereits von Symmachus selbst oder erst von Iordanis eingearbeitet wurde, mag man verschieden beantworten⁴³⁾.

Doch warum sollen wir Altheim nicht den Gefallen tun, uns — wenigstens für einen Augenblick — auf seinen Standpunkt zu stellen? Nehmen wir also an, Maximins gotisch-älänische Eltern Micca und (H)ababa seien wirklich einmal in einer Quelle vorgekommen, aus der einerseits Capitolin, andererseits Symmachus ihr genealogisches Wissen geschöpft haben! Was für eine Art Quelle müßte das gewesen sein? Selbstverständlich ein Werk biographischen Zuschnitts, eine (lateinische) Kaiserbiographie. Mit anderen Worten: Capitolin, der Verfasser der Maximinsvita, hätte einen Vorläufer gehabt, den er ausschreiben konnte. Aber weshalb hat Capitolin sich dann darauf kapriziert, auch noch Herodians griechisch geschriebenes Geschichtswerk, das als solches doch gerade für das spezifisch biographische Detail versagt, ins Lateinische zu übertragen, diese Übersetzung zu vergrößern und mit biographischen Mätzchen aufzuputzen, statt einfach Altheims „nicht-herodianische Quelle“ zu benutzen? Nun, Capitolin nennt ja selbst einen Spezialisten des biographischen Kleinkrams, nämlich den berühmigten Cordus⁴⁴⁾. In diesem Cordus wollte F. Leo⁴⁵⁾ den von Capitolin ausgeschriebenen Biographen erblicken; nicht direkt, sondern allein durch das Medium Cordus sei Herodian von Capitolin benutzt. „Be-

41) So die Ersetzung des vulgären *e Gothia* durch *Gothus*; s. Hartke, a. a. O., dem in diesem Punkt jetzt sogar Altheim, Rhein. Mus. 90, S. 201 Recht gibt.

42) a. a. O.

43) Vgl. Klio 34, S. 275 f., Anm. 5; Hartke, a. a. O., Enßlin, Rhein. Mus. 90, S. 3 ff.

44) Klio 34, S. 268 f.

45) Die griechisch-römische Biographie nach ihrer litterarischen Form. Leipzig 1901, S. 278.

reits“ dieser Gewährsmann Capitolins müsse „die historische Überlieferung mit den Geschichten von der Privatperson verbunden“ haben. Wie wenig mit dieser Vermutung, die das Quellenproblem nicht löst, sondern nur einen Schritt zurückdrängt, gewonnen ist, habe ich schon bemerkt⁴⁶⁾: „Nicht für den Literarhistoriker, wohl aber für den Kaisergeschichtsschreiber ist es ziemlich gleichgültig, ob Capitolin den biographischen Plunder . . . von Cordus bezogen oder einfach unter dem Deckmantel dieser verspotteten „Autorität“ selbständig erdichtet hat.“ Denn die Zudichtungen zu Herodian werden dadurch nicht zu zuverlässiger und vertrauenswürdiger Überlieferung, daß man sie von Capitolins Sündenregister auf das Schuldkonto eines Cordus abbucht. Auch die Cordusgläubigen, zu denen ich mich nicht bekenne, sind sich über die Wertlosigkeit der mit seinem Namen verbundenen Notizen der *Historia Augusta* einig mit den zu Mommsen⁴⁷⁾ stehenden Skeptikern. Den Liebhabern von Schwundelzitataten stehen übrigens auch noch Tattius Cyrillus (*v. Max.* 1, 2) und Aelius Sabinus (32, 1) zu Diensten.

Die Ironie des Zufalls hat es gefügt, daß Altheim gerade die Maximinsvita zum *corpus vile* seines quellenkritischen Versuchs ausersehen hat. Ist doch die Analyse dieses Stückes *Historia Augusta* längst mit größtmöglicher Sicherheit durchgeführt⁴⁸⁾. Als Bestandteile der Vita ergaben sich vor allem der ausgiebig benutzte Herodian, ein knapper Passus der sog. Enmannschen Kaisergeschichte⁴⁹⁾ und ein paar Randnotizen aus Dexipp⁵⁰⁾; der Rest ist „apokryph“⁵¹⁾. Daß der unver-

46) Klio 34, S. 269.

47) Ges. Schr. VII, Berlin 1909, S. 343.

48) Ch. Lécrivain, *Études sur l'histoire Auguste*, Paris 1904, S. 269 ff. und dazu meine Bemerkungen, RE. X, Sp. 853 und Klio 34, S. 268 und 270 f., Anm. 6 gegen die Zurückführung biographischer Details auf Dexipp; s. auch Hartke, a. a. O., S. 84, Anm. 1. Die Dissertation meiner Schülerin Hedwig Seidenschnur, *Der historische Wert der Vita Maximianorum Duorum*, Rostock 1925, liegt leider nur im Auszug vor. Für Liegmanns „Kleine Texte“ habe ich schon vor einiger Zeit eine kommentierte Sonderausgabe der *v. Max.* druckfertig gemacht.

49) Hinsichtlich des biographischen Zuschnitts dieser verlorenen Quelle schließt sich Hartke, a. a. O., S. 45, Anm. 1 neuerdings mir an. Ich habe die Enmannsche Kaisergeschichte als Thema für eine Doktor-dissertation gestellt.

50) Ed. Schwartz, RE. V, 1905, Sp. 292 f.; vgl. Klio 34, S. 268, Anm. 4.

51) Mommsen, Ges. Schr. VII, S. 340.

frorene Capitolin in einem Anflug von Selbstironie den faulen Zauber gelegentlich als solchen andeutet, wirkt erheiternd und schier versöhnend; es sei nur an die *Capitolina amphora* erinnert⁵²⁾. Daß aber auch die genauen Angaben über Rasse und Namen von Maximins Eltern jeder Authentie entbehren, steht für das geübte Auge deutlich genug zwischen den Zeilen⁵³⁾. So hat es denn trotz aller gegenteiligen Beteuerungen Altheims dabei sein Bewenden, daß der gute Capitolin in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts sich den Spaß gemacht hat, die Namen der Eltern eines der bestgehaßten römischen Kaiser, der ein thrakischer Provinziale, ein aller höheren Bildung abholder *semibarbarus* war, in bewußter Fälschung aus Herodians $\mu\iota\zeta\omicron\beta\alpha\rho\beta\acute{\alpha}\rho\omega\nu$ au entwickeln. Über ein Jahrhundert später hat Symmachus, der christliche Urenkel des „berühmten Redners und Vorfechters des heidnischen Cultus“⁵⁴⁾, in das 5. Buch seiner *Historia Romana* „ein seitenlanges Exzerpt“⁵⁵⁾ aus der Maximinsvita in stilistisch wie sachlich gereinigter Gestalt eingelegt. Die Kenntnis dieser Tatsache und die Konservierung eines lehrreichen Überbleibsel aus Symmachus' Feder wird dem ehrlichen Jordanis verdankt. Zu meinem Bedauern vermag ich den Gebrauch, den Symmachus von der *Historia Augusta* überraschenderweise gemacht hat, nicht als „Bestätigung“ der unwahrscheinlichen, für mein Gefühl geradezu unmöglichen Hypothese anzuerkennen, die jüngst W. Hartke in einem im übrigen höchst verdienstlichen Buche aufgestellt hat⁵⁶⁾. Der kenntnisreiche und scharfsinnige Philologe glaubt nämlich in dem jüngeren Nicomachus Flavianus, dem Eidam des großen Symmachus, den Verfasser der *Historia Augusta* aufgespürt zu haben. Der Exstadtpräfekt des Usurpators Eugenius habe nach dem Sieg des Theodosius des Großen am Frigidus (6. September 394) „in enormer Hast“ das Corpus der *Historia Augusta* herunterdiktiert, um durch dieses „Volksbuch“ die „verbreitete Mißstimmung gegen die Eugeniusanhänger“ zu „bekämpfen“ und

52) Hermes 52, 1917, S. 472 ff.

53) Klio 34, S. 282.

54) H. Usener, *Anecdota Holderi*, Festschrift zur Begrüßung der 32. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Wiesbaden, Bonn 1877, S. 28.

55) Hartke, a. a. O., S. 167.

56) Der Titel ist in Anm. 40 angeführt.

namentlich bei dem Sieger Theodosius selbst besser Wetter zu machen⁵⁷⁾. Das ist sensationell, aber nicht plausibel.

Schon der Untertitel dieser meiner unvermeidlichen Polemik bezeichnet die Frage nach der Abstammung des Maximinus Thrax als ein „rein quellenkritisches Problem“. Hoffentlich traut mir niemand die Borniertheit zu, die Quellenkritik als „Selbstzweck gelehrter Asketik und Akrobatik“^{57 a)} zu betreiben. Aber wehe dem Historiker, der sich ihrer gesicherten Ergebnisse entschlägt! Die verantwortungsbewußte Analyse der *vita Maximinorum duorum* lehrt eindeutig, daß und wie ihr Verfasser mit dem herodianischen Pfund gewuchert hat. Micca und Hababa sind so wenig Menschen von Fleisch und Blut⁵⁸⁾, wie die Prinzessin Theoclia, die ihr Bruder Severus Alexander nicht ungern mit dem Sohne Maximins vermählt hätte, was mit einem fingierten Handschreiben an die Kaiserinmutter Mamaea „belegt“ wird (*v. Max.* 29, 1 ff.), oder wie Iunia Fadilla, die Braut des Maximinus iunior (*v. Max.* 27, 6), der in Wirklichkeit nicht das väterliche Cognomen Maximinus trug, sondern (C. Iulius Verus) Maximus hieß⁵⁹⁾. Ob der Name Micca als gotisch⁶⁰⁾ und der Name (H)ababa als iranisch⁶¹⁾ angesprochen werden kann, mögen die Linguisten unter sich ausmachen⁶²⁾. Die sprachliche Echtheit dieser Namen könnte bestenfalls liefern, was man mit Th. Fontane⁶³⁾ einen „Nebensächlichkeitsbeweis“ nennen könnte, einen Beweis nämlich, der die Hauptsache, auf die es allein ankommt, überhaupt nicht trifft. Natürlich gibt es immer wieder Leute, die sich durch „Michelangelos Finger“⁶⁴⁾ verblüffen lassen.

57) Ich verweise auf meine Rezension in der Philologischen Wochenschrift 62, 1942, Sp. 236 ff.

57a) Nach der treffenden Prägung von Fr. Meinecke, *Erlebtes* 1862—1901, Leipzig o. J. (1941), S. 86.

58) *Klio* 34, S. 282. Vgl. A. Alföldi, *Daci e Romani in Transilvania*, Budapest 1940, S. 31 gegen G. I. Bratianu; Alföldi spricht im Hinblick auf die Genealogie Maximins von „fantasia di sapore schietamente retorico“; s. auch Bersanetti a. in *Ann.* 25 a. O., S. 91, Anm. 2.

59) Vgl. *RE.* X, Sp. 868 und *Klio* 34, S. 282.

60) Altheim, *Soldatenkaiser*, S. 247 f.; *Rhein. Mus.* 90, S. 203.

61) Altheim, a. a. O.

62) Vgl. *Klio* 34, S. 267 und Anm. 5.

63) *Meine Kinderjahre*, 4. Auflage, Berlin 1903, S. 20, Anm.

64) Dieser Scherz bedarf eines Kommentars: Ein Freund Fontanes — (doch wohl B. v. Lepel, der als Dichter vergessen, jüngst als humorvoller Epistolograph wieder erstanden ist) — besaß eine Terrakotta-

Schließlich sei noch erwähnt, daß der rumänische Forscher R. Vulpe⁶⁵), auf den Altheim sich für die „besonders große Zahl von Weihinschriften auf Maximin“ in Moesia inferior beruft⁶⁶), den Maximinus Thrax nicht als Goten, sondern als Geten in Anspruch nimmt, wie einstens V. Duruy⁶⁷). Die *Historia Augusta* identifiziert Getae und Gothi miteinander⁶⁸); der Gedanke Domaszewskis⁶⁹), in *v. Max.* 2, 4 sei der Prinz Geta als das Geburtstagskind, zu dessen Ehren Kaiser Severus jenes über Maximins Zukunft entscheidende Preisringen veranstaltet, nur dem Wortspiel mit *Getae* zu lieb genannt⁷⁰), ist eine winzige Oase in einer Wüste unfruchtbarer Vermutungen⁷¹). Eines aber hat Domaszewski mit seinem Phantom eines „aus der mündlichen Überlieferung geschöpften λόγος von Maximinus dem Thraker“⁷²) vor Altheim immerhin voraus, das Bestreben nämlich, einen „nicht-herodianischen Nachrichtenbestand“, wie Altheim sich ausdrückt, nicht nur frischweg zu behaupten, sondern sich, wie wohl vergeblich, um den Nachweis eines von Herodian unabhängigen Gewährsmanns⁷³) zu bemühen. Daß und weshalb mit dem vermeintlichen Germanentum Maximins kein Staat zu machen ist, habe ich an anderer Stelle dargetan⁷⁴). Mögen die von Altheim gerufenen Geister Micca und Hababa endlich für immer gebannt sein. Die besonders in Deutschland gepflegte *Historia-Augusta-Forschung* kennt keine Gespenster-

statuette, die er als Michelangelos Modell zum Moses auszugeben pflegte mit dem Hinweis auf einen Fingerabdruck: „Es kann kein Zweifel sein; Sie sehen hier ganz deutlich den Finger“ (nach Fontane, a. a. O.).

65) *Histoire ancienne de la Dobroudja*, Bukarest 1938, S. 261, Anm. 1.

66) *Rhein. Mus.* 90, S. 202 f. S. jedoch Enßlins Einwand, *Hist. Jahrb.* 1941, S. 273 gegen die gleiche Auswertung des epigraphischen Befunds in den Soldatenkaisern, S. 249.

67) *Histoire romaine*, VI, Paris 1883, S. 263.

68) *Klio* 34, S. 265, Anm. 4.

69) *Personennamen*, S. 94.

70) Vgl. *Klio* 34, S. 280, Anm. 4.

71) S. mein kritisches Referat, *Bursians Jahresber.* 200, S. 179 ff.

72) a. a. O., S. 99.

73) Des Herodotnachahmers Eusebios (*F Gr Hist.* 101 mit F. Jacobys Kommentar, Bd. II C, S. 311 f.).

74) *Klio* 34, S. 286 ff. Vgl. auch die eindrucksvolle Kritik, die Bersanetti, a. a. O., S. 89 ff. an Altheims verzeichnetem Bild Maximins übt.

furcht. Sie wird unbeirrt weiterschreiten, gestützt auf den kritischen „Zweifel“, ihren unentbehrlichen „alten Wanderstab“⁷⁵⁾, und eingedenk der sprichwörtlichen Folgen blinden Eifers.

Seestadt Rostock

Ernst Hohl

⁷⁵⁾ G. Kellers Sonett „Den Zweifellosen“ schließt mit der Terzine: „Und dennoch kränzt ihr schon mit Stroh das Haar, / Als Eintagsgötter stolz euch zu begrüßen — / Der Zweifel fehlt der alte Wanderstab“. „Zweifeln ist des Philologen Element“, sagt Usener, der Vorkämpfer der Philologie als der „grundlegenden, maßgebenden Methode der Geschichtswissenschaft“, a. a. O., S. 59. Diese Definition der Philologie gab Usener in seiner Bonner Rektoratsrede im J. 1882; die Rede ist abgedruckt in Useners Vorträgen und Aufsätzen, Leipzig und Berlin 1907, S. 1 ff. „Nur der darf sich als Forscher, wenn er sich intuitiv begabt glaubt, reinen Gewissens fühlen, der auch strenge methodische Kritik und Treue im kleinen übt“ (Fr. Meinecke, a. in Anm. 57^a a. O., S. 98 f.).

EINE WANDERnde NOVELLE UND ARISTIPPOS ΠΕΡΙ ΠΑΛΑΙΑΣ ΤΡΥΦΗΣ

Von Philolaos, dem Gesetzgeber Thebens, erzählt Aristoteles Polit. 1274 a 31 ff. eine rührende Geschichte. Er war Korinthier aus dem Geschlecht der Bakchiaden, hatte jedoch seine Heimatstadt verlassen in Gemeinschaft mit Diokles, den er liebte. Diokles, Sieger in den olympischen Spielen, war aus Korinth fortgegangen διαμισήσας τὸν ἔρωτα τὸν τῆς μητρὸς Ἀλκυόνης. In Theben sind die beiden Freunde gestorben, noch heute, sagt A., zeigt man ihre Gräber, die zueinander in Sichtweite liegen, aber zum Korinthierlande nur das des Philolaos, nicht das des Diokles. Die Sage ging, sie hätten es so angeordnet, Diokles διὰ τὴν ἀπέχθειαν τοῦ πάθους, von seinem Grabmal aus sollte man Korinth nicht erblicken, bei Philolaos war es umgekehrt.

Was war mit Diokles in Korinth geschehen? Er hatte eine Liebe erlebt, die nicht gewöhnlicher Natur gewesen sein kann. ἔρωσ τῆς μητρὸς nennt es Aristoteles; ob wir nun den Genitiv subjektiv oder objektiv verstehen, um das normale Verhältnis zwischen Mutter und Kind hat es sich nicht gehandelt. Diokles dachte mit Haß an jenes πάθος, ja der Haß war derart, daß er selbst im Grabe den Gegensatz zu Philo-